

Die Armee XXI wird gut akzeptiert

Autor(en): **Haltiner, Karl W. / Scvircsev Tresch, Tibor / Würmli, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Armee XXI wird gut akzeptiert

Ausgewählte Resultate der Studie «Sicherheit 2006»

Anders als viele meinen, hat die Bevölkerung von der Armee XXI einen guten Eindruck gewonnen und heisst die mit ihr verbundene Neuausrichtung im Grundsatz gut. Wie steht die Bevölkerung zur Entwicklung der Armeeaufgaben? Die diesjährige Ausgabe der Studienreihe «Sicherheit 2006» der Militärakademie an der ETH Zürich und der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich befasst sich nochmals ausführlich mit dem Wandel der Armeeaufgaben aus der Sicht der Bevölkerung.

Karl W. Haltiner, Tibor Szvircev Tresch, Silvia Würmli*

Anders, als die noch vielerorts nicht verstummte Kritik an der Armee XXI vermuten lassen würde, ist diese bei der Bevölkerung inzwischen gut angekommen. Dass die Armee reformiert wurde von einer Einrichtung, «die vor allem das Land verteidigen soll», zu einer, «die viele zusätzliche Aufgaben wahrnimmt, wie zum Beispiel die Katastrophenhilfe, die Unterstützung unserer Polizei sowie die Beteiligung an Friedenseinsätzen im Ausland», finden 93% der Befragten in allen Landesteilen «sehr» oder «eher» richtig. Die Akzeptanz der Armee stieg innert Jahresfrist von 65% auf 75% und liegt damit so hoch wie letztmals vor über zehn Jahren (18- bis 29-Jährige: 56%, gleich wie im Vorjahr). Die Schaffung von «Durchdienstern» billigen wie schon im Vorjahr drei Viertel aller Befragten. Zu den Auslandseinsätzen sagen über 80% Ja, davon 31% zu unbewaffneten und 47% zu Einsätzen mit Selbstschutzbewaffnung. Nur 5%, also eine verschwindende Minderheit, können sich indes auch Einsätze mit Kampfteilnahme vorstellen. Mehr als in den Vorjahren wird die Miliz wieder einer Berufarmee vorgezogen (51%, +7%) wie auch die Rolle der Armee als Element des nationalen Zusammenhalts begrüsst (57%, +6%). Und last but not least: Während Bundesrat und Parlament gegenüber dem Vorjahr an Vertrauen eingebüsst haben, ist das Vertrauen in die Armee signifikant angestiegen. Der Schluss drängt sich auf: Die Bevölkerung hat einen überwiegend guten Eindruck von der neuen Armee!

Dass die Neuausrichtung dennoch nicht allen behagt, zeigt insbesondere die seit der Veröffentlichung des geplanten Entwicklungsschritts 2008/11 anhaltende und wieder stärker geführte Diskussion um die stra-

tegische und operative Ausrichtung der Armee. Sie macht deutlich, wie schwer man sich offenbar noch vielerorts mit dem Identitäts- und Aufgabenwandel der Miliz tut. Aus diesen Gründen blieb der «Aufgabenwandel» auch dieses Jahr ein Schwerpunkt der Erhebung.

Kategorisierung der Armeeaufgaben nach Wichtigkeit und erwarteter Bedeutung

Welche Aufgaben hält die Schweizer Stimmbewölkerung für wichtig, und welchen misst sie einen künftigen Bedeutungszuwachs zu? Entsprechen die als wichtig eingestufteten Aufgaben auch jenen, die künftig als bedeutend gewertet werden? Spontan bezeichnen zwei von drei Befragten die Verteidigung und die Katastrophenhilfe als zentrale Armeeaufgaben. Diese Armeeaufträge sind im Bewusstsein der Bevölkerung tief verwurzelt und sind in

der Wahrnehmung die mit Abstand wichtigsten Militäraufgaben. Das Wichtigkeits- und das für die Zukunft erwartete Bedeutungsprofil von Armeeaufgaben fallen 2006 wie schon 2005 auch weitgehend zusammen. Je wichtiger eine aktuelle Aufgabe eingestuft wird, desto eher glauben die Befragten auch, dass diese an Bedeutung gewinnen werde. Einzig für die Landesverteidigung klaffen Bedeutung und Wichtigkeit klar auseinander (siehe Abb. 1). Die Aufgaben lassen sich bezüglich Wichtigkeit und erwarteter Entwicklung in vier Gruppen einteilen. Die Verteidigung wird als sehr wichtig für die Armee eingestuft, zugleich indessen als jene Aufgabe, von der man – gemeinsam mit den bewaffneten Auslandseinsätzen – erwartet, dass sie am ehesten an Bedeutung verlieren oder bestenfalls gleich wie heute bleiben werde (Abb. 1, oben links). In die Gruppe der als wichtig eingestufteten und in Zukunft an Bedeutung gewinnenden Aufgaben gehören die Katastrophenhilfe im In- und Ausland, Einsätze für den Umweltschutz, die Terrorbekämpfung und die Unterstützung der zivilen Grenzwa- che (Abb. 1, oben rechts). Zu den in Zukunft ebenfalls bedeutenderen Aufgaben zählen die Befragten die Mithilfe bei der Bekämpfung des organisierten Verbrechens, halten diese Aufgabe aber mit einer Durchschnittsnote von 6,5 für weniger wichtig (Abb. 1, unten rechts). Aufgaben im Bereich der inneren Sicherheit und subsidiäre Einsätze sowie die Auslandseinsätze werden in der Wichtigkeit als zweitrangig und künftig als von gleich bleibender Bedeutung bezeichnet (Abb. 1, unten links).

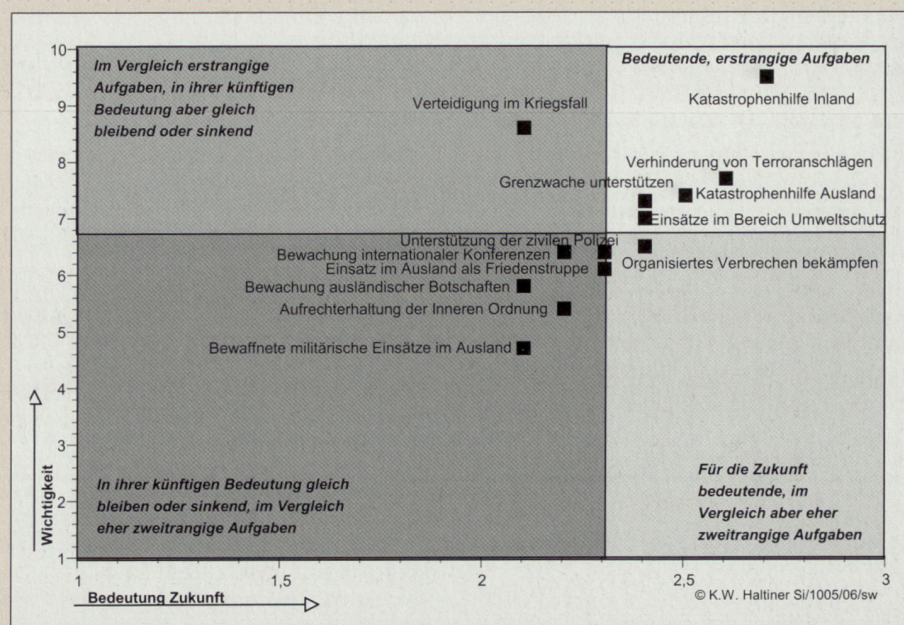


Abbildung 1: Das Profil der Armeeaufgaben nach Wichtigkeit und erwarteter Bedeutung 2006 (Mittelwerte: Wichtigkeit, 1 = «völlig unwichtig», 10 = «ausserordentlich wichtig»; Bedeutung, 1 = «wird künftig an Bedeutung verlieren», 2 = «gleiche Bedeutung wie heute», 3 = «an Bedeutung gewinnen»).

*Karl W. Haltiner, Prof. Dr., Dozent für Militärsoziologie an der MILAK/ETHZ, Au, Wädenswil, Leiter der Studienreihe «Sicherheit».

Tibor Szvircev Tresch, Dr., Soziologe, Assistent Militärsoziologie.

Silvia Würmli, lic. phil., Soziologin, Assistentin Militärsoziologie.

Alles in allem offenbart sich in diesem Muster eine verhaltene Zustimmung zur mehr auf Prävention und Protektion ausgerichteten Aufgabensetzung der Schweizer Miliz. Erstaunlich hoch rangiert die Erwartung, dass die Armee auch einen Beitrag zur Terrorbekämpfung und zur Unterstützung der Grenzwaache zu leisten habe. Das Problem, dass die Aufgabe, die in den Augen der Bevölkerung traditionell das Wesen der Miliz ausgemacht hat, nämlich die klassische Verteidigung, zur Nebensache zu werden droht, ist damit noch nicht ganz vom Tisch. Neue nicht traditionale Aufgaben, genauer subsidiäre und konstablierische¹ Einsätze und Auslandoperationen, werden (noch) nicht als bedeutende, erstrangige Aufgaben wahrgenommen, aber sie werden auch nicht bestritten.

Die Meinungsverteilung bei den «Armeeaufgaben»

Wer stimmt welcher Art von Aufgaben eher zu? Es lassen sich vier dominante Meinungstypen² ausmachen:

■ **«Alles-Befürworter»** (30%): Personen dieses Meinungstyps halten – bis auf die bewaffneten Auslandseinsätze – allgemein alle Armeeaufgaben für wichtig.

■ **Konservative «Autonomisten»** (29%): Sie finden die Verteidigung und Aufgaben im Bereich der Raumsicherung besonders wichtig. Zudem halten die «Autonomisten» auch die Hilfe im Katastrophenfall für bedeutsam, allerdings nur im Inland. Auslandseinsätze (bewaffnet, unbewaffnet oder als Katastrophenhilfe) sind in den Augen dieses Meinungstyps unwichtig und eher abzulehnen; den subsidiären Einsätzen stehen sie indifferent gegenüber.

■ **«Konstablisierungsgegner»** (16%): Sie wünschen sich eine Konzentration auf die Verteidigung und den Katastrophenschutz im Inland; allen anderen Aufgaben vergeben diese Personen eine Wichtigkeitsnote zwischen 2 und 6, d. h., sie halten diese für eher unwichtig. Dieser Typ lehnt Aufgaben polizeilicher Art vorab für die innere Sicherheit und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eher ab.

■ **«Öffnungsbereite»** (25%): Unter diesen rangieren die Auslandseinsätze als Friedenstruppe, die Katastrophenhilfe im In- und Ausland sowie die Verteidigung an oberster Stelle. Die restlichen Aufgaben stufen sie im mittleren Bereich der Wichtigkeitsskala ein.

¹ Konstabler: Allrounder-Polizist, Schutzmann.

² anhand der Clusteranalyse.

³ Am stärksten mit der Bildung (CC=0.23), der politischen Gesinnung (CC=0.22) und dem Geschlecht (CC =0.22).

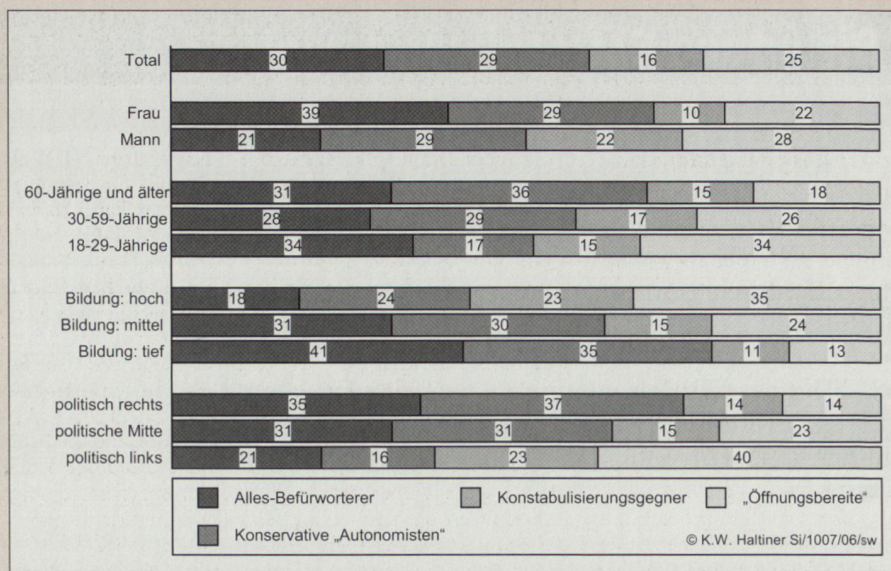


Abbildung 2: Cluster-Gruppen zu den Armeeaufgaben 2006 nach soziodemografischen Merkmalen und Einstellung zur Armee.

Wie Abbildung 2 zeigt, variiert die Zuordnung der Befragten zu einem der Meinungstypen stark mit dem soziodemografischen Hintergrund,³ aber auch mit der Einstellung zur Armee und mit dem Willen zur internationalen Kooperation. So finden sich unter den Männern und den politisch links Eingestellten überdurchschnittlich häufig «Öffnungsbereite», aber gleichzeitig auch solche, die die Tendenz zur Verpolizeilichung vor allem für die innere Sicherheit kritisch beäugen. Unter den Frauen liegt der Anteil der «Alles-Befürworter» hoch. Je höher der Bildungsgrad und je jünger die Befragten, desto eher wird die Ausrichtung der Armee für Auslandsaufgaben aller Art gutgeheissen. Mit steigendem Bildungsstand nimmt der Anteil der unkritischen «Alles-Befürworter» ab. Über dem Mittel häufig sind politisch rechts Orientierte, Bildungsferne und die über 60-Jährigen dem Typus der konservativen «Autonomisten» zuzuordnen. ArmeegegnerInnen sind häufiger als «Öffnungsbereite» und «Konstablisierungsgegner» zu bezeichnen als der Durchschnitt. Die aussenpolitische Orientierung der Befragten, nämlich eine, die auf mehr Öffnung der Schweiz setzt, versus einer, die auf Autonomie und strikte Neutralität pocht, bestimmt in hohem Mass die militärpolitische Meinungsbildung. Das zeigen hier nicht weiter belegte Analysen unserer Studie sehr deutlich.

Fazit

Grundsätzlich wird der Wandel von einer auf die Landesverteidigung fixierten Armee zu einem multifunktionalen Sicherheitsinstrument gutgeheissen. In der Gewichtung der Aufgaben scheiden sich aber die Geister. Die einen können sich vom alten Bild einer Armee, die das Land ab Grenze zu verteidigen hat, noch nicht ganz trennen. Wieder andere, das Gros, löst sich allmählich vom Gedanken einer vorab das

Die Studien «Sicherheit» der Militärakademie an der ETH und der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH dienen der Ermittlung sicherheitspolitischer Meinungstrends. Die Resultate der diesjährigen Erhebungen im Januar bei 1200 stimmberechtigten Personen in der ganzen Schweiz wurden Ende August wie folgt veröffentlicht:

Karl W. Haltiner, Andreas Wenger, Tibor Szvircsev Tresch, Silvia Würmli «Sicherheit 2006 – aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend», Zürich: Militärakademie an der ETH und Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH, einsehbar unter www.isn.ethz.ch/pubs/ph/

Territorium verteidigenden Streitkraft und unterstützt, ohne Begeisterung und nicht immer vorbehaltlos, neue, nicht traditionale Aufgaben. Man muss und möchte sich zuerst an die neuen Operationsformen gewöhnen, die man alles in allem noch skeptisch, aber nicht grundsätzlich ablehnend beurteilt. Beide Gruppen, die Konservativen und die ReformbefürworterInnen tun sich noch schwer mit dem Wandel von einer identitätsstiftenden Volksarmee zu einer Dienstleistungsarmee. Gewissermassen kompensatorisch für die erodierende Identität aufgrund neuer Aufgaben erfahren latente Aufgaben («Schule der Nation») eine Renaissance. Hierin steckt das Potenzial für weitere öffentliche Diskussionen um die Zukunft der Schweizer Miliz. Offensichtlich reflektiert die Diskussion um den Funktionswandel des Militärs zugleich die Spaltung der Schweiz in Fragen des aussenpolitischen Kurses und insbesondere des Grades an «Öffnung» des Landes. ■